



A b e n d =

Z e i t u n g.

137.

M i t t w o c h e, a m 8. J u n i 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Hell).

## Die Liebe im Sarge

Novelline von Carl Seidel.

Es war am 1. September, als am Regidentage des Jahres 1699, in der Röhlen-Brunnen-Gasse zu Halle sehr lebhaft. Der Männer gewahrte man nicht allzuvieler, desto mehr aber drängten Weiber und Kinder, wie auch ehrsame Jungfrauen, sich zum Hause des Waffenschmiedes Tobias Feldmann, wo die weit aufstehende Pforte mehrfach geschmückt war. Draußen auf den schmalen steinernen Sitzen zu beiden Seiten derselben standen Gefäße mit Blumen aller Art, wie sie die schon vorgerückte Jahreszeit irgend noch zu bieten hatte, und reiche Laubgewinde umflochten rings die Thür. Drinnen aber war der enge Flur in gleicher Art verziert, und sein ursprüngliches Dunkel wurde von großen schildförmigen Wandleuchtern aus blühendem Messing erhellt. Ihr Licht fiel auf einen offenen Sarg, von gelber Farbe und prachtvoll beschlagen, der in der Mitte auf einer schwarz behangenen Erhöhung stand. Regina Feldmann, des Meisters Tobias einzige Tochter, sollte heute Nachmittag beerdigt werden; schon begann das Trauergesolge sich zu versammeln, und deshalb drängte sich Alles, die holbe Entschlafene noch einmal zu sehen; völlig unentstellt waren ja die Züge des edlen bleichen Angesichts; eine Myrtenkrone im lichten Haar lag unter Blumen die bräutliche Jungfrau wie schlummornd da, ein rührend schönes Bild. Zwei junge Nachbarinnen, worunter Maria Hiltner, der Verstorbenen nächste Freundin, weinten derselben

unter dem Gedränge fremder Weiber und Kinder eben noch die letzten Thränen am Sarge, stürzten aber plötzlich, um Verlaub bittend, in das neben der Flur gelegene Zimmer, wo der bekümmerte Vater der zahlreich zur Leichenfeier geladenen Trauergäste harrte. Auch drei Musensöhne hatten sich nämlich unter lautem Gespräch in den Flur gedrängt, und jedes ehrbare Mädchen in Halle floh gern damals eine solche Nähe, wo die erst seit wenigen Jahren bestehende Universität noch etwas durchaus Ungewohntes war.

Das hat man — sprach ergrimmt der Stadtchirurgus Bliß — von dem saubern Geschenk der kurfürstlichen Gnade, wofür die Stadt sich noch höchlichst bedanken soll; keines ehrbaren Bürgers Kind kann sich mehr am hellen lichten Tage hinaus auf die Gasse wagen, ohne sich den Neckereien der rohen Gesellen auszusetzen.

Laßt das gut seyn, Gevatter, — sprach Meister Tobias, — ich habe Euch schon oft gesagt, ihr seht nur scheel auf die täglich sich mehrenden Doctoren hier, fürchtet, sie werden Euch das Brot schmälern; doch gesagt, mein Doctor bleibt Ihr, und ich dächte, Ihr kettet doch den alten Feldmann, wenn es auf's Worthalten ankommt. Was aber die Universität anbelangt, so sage ich, sie hat ihr Gutes und wird Halle reich machen; ich selbst habe seitdem schon manche Klinge mehr verkauft als sonst, wo wir nur die Ritter-Academie hier hatten.

Geld, da können Sie Recht haben, Herr Schwiegervater, mag es wohl geben, — entgegnete der Rathmann Finkle und zupfte verdrüsslich die Halskrause seines zierlichen Trauerkleides zurecht, — aber alle Zucht und Sitte geht

verloren; mich selbst hat neulich ein solcher Bursch vom breiten Stein gewiesen und mich noch dazu ausgelacht, als ich ihm sagte, daß ich Rathmann wäre und daß ich als ein achtbarer Bierziger allenfalls sein Vater seyn könnte. Dergleichen Unfug war sonst unerhört in Halle!

Jetzt sind die Unholde fort, sprachen die Mädchen, die bis dahin durch die verhangene Scheibe der Stubenthür gelauscht hatten; doch bald darauf standen schon wieder zwei andere Studenten am Sarge. Still und ernsten Blickes schaute der Eine voll Theilnahme und unverwandt auf die schönen bleichen Züge. Sie lebt! Sie lebt! rief er auf einmal, die nach Art der Todten gefalteten Hände ergreifend.

Wer beschreibt das Drängen und Wirren, welches dieser alsbald auf der Gasse vielfach wiederholte Ruf veranlaßte; die eben mit der Bahre nahenden Träger vermochten vor der anwachsenden Menge das Trauerhaus nicht zu erreichen, in dessen Flur es eben sehr laut herging.

Man ist nicht klug! — schrie der Stadtchirurgus Bliß, — die Hände sind kalt und starr, und werden es auch bleiben!

Still geschwiegen! ich sage, der eine Zeigefinger hat ganz deutlich eine Bewegung gemacht; das Mädchen lebt und damit Punktum! entgegnete der Student.

Bist Du Deiner Sache auch gewiß? flüsterte ihm sein Begleiter, ein Jurist, in's Ohr.

Ganz sicher, Herr Bruder! Professor Hoffmann hat noch neulich auf dem Katheder gesagt, daß bei Scheintodten häufig ein leichtes Zucken einzelner Glieder das langsam wiederkehrende Leben anzeige; sie lebt gewiß.

Sie ist sicher todt! — rief Meister Tobias, die kalte Wange berührend. — O, es ist unerhört, die letzten Ehren, die ein trauernder Vater seinem lieben Kinde anthun kann, auf so schändliche Weise zu stören. Ja, Gewatter, Ihr habt Recht, Halle geht zu Grunde! Aber noch bin ich Herr Tobias der Schwertfeger und Herr in meinem Hause. Hinaus zur Thür, wer hier nicht hergehört! — Ihr, Gefellen, hebt flugs den Deckel auf, schließt den

Deckel nicht, — sprach ruhig festen Tones Bernhard, Studiosus der Medicin, und blieb sammt seinem Begleiter stehen, während Feldmann's drohend ausgesprochene Worte den Schwarm der übrigen Gaffer auf die Gasse hinausgetrieben hatten. — Mit Nichten! Du, Hirschwald, bleibst hier und hastest mir dafür, daß nichts vorgenommen wird, bis ich mit dem Herrn Professor Hoffmann zurückgekommen, den ich eiligst auffuchen will.

Nicht also, — sprach der Bräutigam der Verstorbenen entrüstet, — das ist wohl wider einer von den vielen

Streichen, die jetzt die ehrsamten Bürger von Halle foppen und wobei sich nunmehr der Hauptanstifter mit guter Manier aus dem Staube machen will. Ruhig hiergeblieben, Herr! ich bin Rathmann. Heda draußen, hole doch Siner die Häfcher herbei.

Sehr weise! rief der Stadtchirurg und stellte sich sammt einigen andern Trauergästen vor die Thür.

Nun denn, — sprach Bernhard, — ich bleibe, so eile Du aber, Herr Bruder, und rufe den Professor her, er wohnt nicht weit von hier.

Weiß schon, weiß schon! entgegnete Hirschwald, schob mit raschem Arme den Stadtchirurgus auf die Seite und machte draußen so eilig als möglich sich Bahn durch das immer größer werdende Gedränge.

Unterdessen hatten die Gefellen auf das wiederholte Geheiß des zornigen Meisters den Deckel erhoben, da legte Bernhard beide Arme quer über den Sarg, klammerte sich, als man ihn mit Gewalt fortreißen wollte, in die blanken Griffe und verhinderte in solcher Weise das Schließen desselben. Jetzt drangen, von dem wachsenden Lärm herbeigezogen, einige Häfcher in das Haus; als dieselben aber hier den Verlauf der Sache vernahmen, so meinten sie, man sollte doch nun den Ausspruch des Herrn Professors abwarten; denn, so flüsterte der Eine dem zornentbrannten Meister Tobias zu, Herr Bernhard wäre ein gar fleißiger und ehrsamter junger Herr, der keine Klausen zu machen liebte, wie die reichen Studenten, die nur herklamen, um auf der neuen Universität alle mögliche Tollheiten zu treiben. Auch mehrere unter den Trauergästen äußerten sich, an manche frühere Erzählung von einem täuschenden Scheintode zurückdenkend, in gleicher Weise, und so sah man denn, von den verschiedensten Gefühlen bewegt, der Ankunft des Professors Hoffmann in größter Spannung entgegen, die indessen nicht allzulange währte.

Platz! Platz gemacht! rief draußen im Gedränge der Studiosus Hirschwald, der glücklicher Weise den sehnlich Erwarteten sogleich aufgefunden hatte, und der hoch berühmte Arzt trat in den Flur. Wie folgten die Blicke der Anwesenden jetzt jeder seiner Bewegungen, als er die Entschlummerte zu untersuchen begann. Er öffnete deren gefaltete Hände, um in dieser freieren Lage derselben eine Spur selbstständiger Bewegung zu beobachten; er versuchte eine Regung des Pulses zu fühlen, er legte ihr seine Hand lauschend auf die Herzgrube, aber vergebens! keine Spur des Lebens zeigte sich. Bernhard blieb indessen ehrerbietig bei seiner Behauptung, daß er zu genau das Zucken des Fingers wahrgenommen hätte und daß hier noch Leben vorhanden seyn müßte, weshalb er jedoch jetzt, wo der Augenschein ihn zu widerlegen schien, bereits wieder härter

angegangen ward von dem über eine solche Störung des Reichenprunkes hoch entrüsteten Vater und allenfalls mehr noch von dem Stadtchirurgus Blis.

Possen! Alberne Possen! — rief dieser triumphirend — ich sagte es ja dem jungen hochgelahrt thuenenden Herrn Doctor in spe sogleich: „sie ist sicher todt!“ und dieser laute und bestimmte Ausspruch verbreitete sich alsbald auf die Gasse hinaus unter die neugierig harrende Menge.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Schmetterlinge und Bienen.

— In einer Zeit, wo es Mode geworden ist, gegen Kosebue, der durch vierzig Jahre die deutsche Bühne erhielt und Deutschlands Völker ergötzte, dessen hundert und hundert Male gegebenen Stücke noch heute die Schauspielhäuser und die durch historische Tragödien erschöpften Theaterkassen füllen, zu Felde zu ziehen; ist es wohlthuend und erfreulich, auch die Stimme eines Unparteiischen, keiner langweiligen Schule Angehörigen, keiner thörichten Mode Folgenden zu hören. Thaddeus Bulgarin giebt uns sehr interessante Notizen über die russische Bühne und sagt bei Gelegenheit der Beurtheilung einiger Matadore derselben: „Ihr zu Hause erzogenen Herren Quintiliane, schmäht nicht so ohne Grund auf Kosebue, er schrieb unsterbliche Scenen, weil er das menschliche Herz kannte.“ So spricht ein Russe und seine Worte dürfte wohl auch die ganze, gut organisirte Welt, mit Ausnahme jener hochfahrenden Schüler und Apostel, gern unterschreiben. Wenn uns manche der jetzt lebenden dramatischen Schriftsteller verschrobene Phrasen und hohles Geklingel geben, so öffnete uns Kosebue das menschliche Herz und sprach zu unseren Herzen; darum werden seine Schöpfungen auch nach hundert Jahren auf den Bühnen Deutschlands zu finden seyn; ob der mit seinem Genius conversirende Poet nach einem Jahrhunderte auch noch goutirt werden wird\*), mag vor der Hand dahin gestellt bleiben.

— Ueberall ertönen die Worte: „Abschaffung der Sklaverei, des Sklavenhandels“ und die zierlichsten Phrasen verhallen in den Lüften. Die Revue britannique aber erweist, daß trotz aller Phrasen, im abgelaufenen Jahre 1835 nicht weniger als 170 Sklavenschiffe, jedes mit 400 Stück Neger befrachtet, aus Afrika abgegangen, folglich in einem Jahre nicht weniger als 68000 unglückliche Schwarze ihrem Vaterlande entrissen worden sind. Sollte

\*) Ist er denn jetzt goutirt worden?

man nicht versucht werden, sich ein Bißchen zu freuen, wenn man hört, daß die Schwarzen irgendwo ganz ungehört nach der lockenden Schüssel der Freiheit zugelangt haben?

— Wir Deutsche waren bis jetzt auf unsern Kunstsinne stolz und glaubten ihn hinlänglich an den Tag gelegt zu haben, wenn wir irgend eine gefeierte Künstlerin, wie Fräulin von Hagn in Berlin, oder einen großen Künstler, wie Herrn Raimund in Wien, ein Duzend Male während einer Vorstellung hervorriefen; die Italiener haben uns beschämt und uns gezeigt, was Kunstsinne heißt, indem sie die berühmte Sängerin Malibran, im Theater alla scala zu Mailand, an einem und demselben Abende nicht öfter als ein und dreißig Male vorriefen. Wir müssen uns befeßigen, vielleicht können wir es auch noch dahin bringen.

— Die wilden Völker skalpiren ihre Kriegsgefangenen, braten sie auch zuweilen und verspeisen sie mit oder ohne Sauce. Darüber entrüstet sich die ganze Christenheit und Missionäre eilen nach allen Weltgegenden, die blinden und grausamen Heiden zu bekehren, sie zu frommen Christen zu machen. Nach Spanien aber eilt niemand, denn da sind ja Christen. O ihr guten, frommen, skalpirenden und eure Gefangenen verspeisenden Heiden! hütet euch, daß ihr nicht werdet wie diese.

### Maienlust bei Frankfurt.

Am 8. Mai 1836.

Ein lieblich Plätzchen offenbar  
Der Fluß, so still und mild und klar,  
Und d'rauf der fleißige Verkehr,  
Als ob's die feste Straße wär'.

Ein Floß lang ausgehnt und leicht,  
Das langsam immer weiter schleicht,  
Das Segelschiff mit Güterfracht,  
Zum flücht'gen Boten wie gemacht.

Daneben Rähnen groß und klein  
Bom Strande in den Fluß hinein,  
Die Ufer knüpfend wie ein Band  
In leichter Schwingung ausgespannt.

Wart' nur ein wenig, lieber Main,  
Bald wirst Du bei dem Bräut'gam seyn,  
Der Dich in seine Arme nimmt,  
Und mit Dir bis zum Weltmeer schwimmt.

Ich aber weile heut noch hier  
Am Blumenstrand und los' mit Dir,  
Und so wird in der frohen Brust  
Die Mainlust mir zur Maienlust.

Lh. Hell.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Um die erwähnten, glänzenden Erscheinungen nicht aus dem Gesichte zu verlieren, ist zu bemerken, daß die beiden Damen, nämlich Dlle. Sophie Edwe und Fräulein von Fasmann eine ungewöhnliche, aber wohl begreifliche Sensation machen, daß beide mit Beifall überschüttet und durch den oft wiederholten, aber nie oft genug zu wiederholenden Ruf: „Hierbleiben!“ erfreut werden. Die Verhältnisse! die fatalen Verhältnisse! Nun, wir werden sehen, was die Verhältnisse gestatten.

Außer diesen schönen und glücklichen Erscheinungen zeigten sich auch auf der Königsstädter Bühne einige recht hübsche, wenn auch nicht immer glückliche Erscheinungen. Mad. Berger, vom herzogl. Hoftheater zu Braunschweig, gab mehrere Gastrollen und fand gebührende Anerkennung ihres schönen Talents; Dlle. Hoffmann, vom Dresdener Hoftheater, Dlle. Nina Herbst von Prag gaben Gast- und in der Folge, als engagirte Mitglieder, die geselligen Antrittsrollen mit glücklichem Erfolge. Eben so ist das Ehepaar Grabowsky, vom königl. Hoftheater zu Hannover, nach mehreren Gastrollen, in welchen sich beide sehr beliebt zu machen wußten, und besonders Mad. Grabowsky sich im Fach der naiven Rollen als eine ausgezeichnete Künstlerin gezeigt hat, angestellt worden, zu welcher Acquisition dieser Bühne jetzt um so mehr Glück zu wünschen ist, als sie das deutsche Lustspiel besonders berücksichtigen zu wollen scheint. Eine Dlle. Heinemann, man wußte nicht woher sie kam, spielte die Mirandolina und ging, man weiß nicht wohin.

Indem wir einen Blick auf die Repertoire beider Bühnen werfen, finden wir, daß mehrere der gegebenen Neuigkeiten in die Klasse der Erwartungen erregenden, aber sie nicht befriedigenden gesetzt werden müssen. „Demetrius“, Trauerspiel in 5 Akten, nach Schiller's Entwurf von Baron Franz v. Maltiz, kaiserl. russischem Gesandtschafts-Sekretair am königl. preussischen, gegenwärtig am großbritannischen Hofe, wurde auf der königl. Bühne gegeben. Welche Aufgabe sich der Herr Baron gestellt hat, ein von dem erhabensten Genius Deutschlands (dem Sanger aus einer bessern Welt, dessen Gedanken flammende Blitze, dessen Worte Töne des Himmels sind) begonnenes Werk zu vollenden, bedarf keiner Erklärung. Wenn der Menschensohn geboren werden wird, der eine solche Aufgabe mit Glück zu lösen vermag, wissen die Götter, dem Herrn Baron bleibt l'honneur de l'entreprise und unsere volle Anerkennung des guten Willens; der General-Intendantur der königl. Schauspiele aber, welche dieses Werk mit würdiger Pracht ausgestattet hat, den Künstlern der königl. Bühne, namentlich Mad. Grefinger, Mad. Werner, Fräulein von Hagn, den Herren Grua, Lemm, Stawinsky, Weiß, welche von einem heiligen Eifer besetzt schienen, gebührt unser Dank.

Bauernfeld's neuestes Lustspiel: „Der literarische Salon“, gehört in die Klasse der erregenden, aber nicht befriedigenden; es hat allgemein gefallen. Man hat diesem beliebten Dichter übel genommen, daß er sich anmaßte, das Treiben gewisser Literaten und Journalisten vor die Klänge

zu nehmen, und daß er seine Farben etwas zu grell aufgetragen hat. Die Farben betreffend, so ist allerdings etwas an der Sache; dergleichen geschieht aber auch anderen lebhaften Leuten; was aber den ersten Punkt betrifft, so können wir den Uebelnehmenden nicht beistimmen, sondern sind vielmehr geneigt, dem Herrn Bauernfeld unsern aufrichtigen Beifall zu spenden; denn die Richtung, welche der Verkehr und das Treiben gewisser Journalisten genommen hat, ist wirklich empörend, schauerhaft. Am Schlusse findet sich ein Proöbchen dieses schauerhaften Verkehrs.

„Die Gunst des Augenblicks“, Originallustspiel in 3 Akten von E. Devrient, verdient schon des Wortes „Original-Lustspiel“ wegen, besondere Aufmerksamkeit. Wenn der Verfasser auch manche kleine Sünde begangen hat, so ist das Ganze doch gefällig und — was die Hauptsache ist — recht unterhaltend. Hr. Devrient hat sich in dem Landrathe Brückner eine sehr gute Rolle geschrieben, die er auch mit jener künstlerischen Umsicht und Sicherheit, welche alle seine Leistungen bezeichnen, durchführte und sich so wie seinem Product ungetheilten Beifall erwarb. Das Stück wurde con amore gespielt und alle Spielenden am Schlusse gerufen.

Hr. Alexander Gosmar, dem die deutsche Bühne mehrere glückliche Bearbeitungen ausländischer Producte dankt, hat ein gallisches Lustspiel: „La fiolle de Cagliostro“, unter dem Titel: „Cagliostro's Wundertrank“, für die deutsche Bühne bearbeitet, ist aber dieses Mal in der Wahl nicht so glücklich gewesen als er gewöhnlich zu sein pflegt; die Kleinigkeit gefiel.

Die erwähnten liebenswürdigen Gäste, Edwe und Fasmann, haben in den letzten Wochen das Opern-Repertoire der königlichen Bühne anziehender als jenes des Schauspiels gemacht; da man nun auch den hohen Gästen den Glanz unserer Ballets „der Aufrubr im Serail“, „der gestiefelte Kater“, „Sylphide“ zeigen wollte, so mußten größtentheils kleinere Stücke, sogenannte Lückenbüsser, gegeben werden. Ein neues Lustspiel von der erlauchten und geistreichen Verfasserin von „Lüge und Wahrheit“, „der Landwirth“ wird nächstens gegeben werden.

Die Königsstädter Bühne hat einige der erregenden, aber nicht befriedigenden Neuigkeiten zur Aufführung gebracht, als da sind: „der Schlaftrunk“ des Alex. Dumas von E. Ferrmann für die deutsche Bühne bearbeitet, und Nestroy's dramatisches Gemälde in 2 Abtheilungen und 3 Akten: „der Treulose, oder: Saat und Aernte.“ „Der Schlaftrunk“ hat unsere Nerven auf das empfindlichste angegriffen, aber gefallen hat er uns nicht; das Gemälde wird den Director des Königsstädter Theaters schwerlich veranlassen, dem Herrn Verfasser eine außerordentliche Vermehrung des Honorars zuzusenden, wie es bei „Zu ebner Erde und erster Stock“ der Fall war. Ein Drama von Scribe: „Der Fehltritt“ — une faute — für die Bühnen und Schnupftücher Deutschlands — wer da nicht weint, dem ist der Thränenquell versiegt auf immer — bearbeitet von Lebrun, machte keine besondere Sensation. Auch hier müssen wir, wie früher über Hr. Gosmar, unser Befremden äußern, daß der bühnenkundige Lebrun, dessen Arbeiten auf allen Bühnen heimisch sind, sich dieses Mal in der Wahl vergriffen hat.

(Der Beschluß folgt.)

## Engagement = Gesuch.

Eine junge angehende erste Sangerin, in allen jetzt an der Tagesordnung stehenden Opern einstudirt, wünscht ihr bisheriges Engagement mit einem andern, bei einer soliden Bühne zu vertauschen. Das Nähere für die hierauf reflectirenden Bühnen erfährt man bei der Redaction der Abend-Zeitung.